

Übersicht Lehrveranstaltungen und Konzeption

Dr. Simon Bein

Einführung in den Vergleich westlicher Regierungssysteme (Grundkurs, jedes Semester seit WS 2017/2018)

Der Grundkurs dient dem Zweck, einen systematischen Überblick über die westlichen Regierungssysteme zu vermitteln. Er gliedert sich in drei Teile: Im ersten Abschnitt (Logik der Regierungssysteme) werden die unterschiedlichen Demokratie- und Regierungssystemtypen (parlamentarisches und präsidentielles Regierungssystem einschließlich ihrer Misch- und Sonderformen; Konkurrenz- und Konkordanzdemokratie) eingeführt, die in der westlichen Welt existieren. Auch die verschiedenen Territorialstrukturen (Einheitsstaat vs. Bundesstaat) und die unterschiedliche Ausprägung verfassungsgerichtlicher Kontrolle werden hier behandelt. Der zweite Abschnitt (Politische Akteure und Willensbildung) dient zunächst der Analyse unterschiedlicher Wahlsysteme und direktdemokratischer Beteiligungsformen. Sodann werden die wichtigsten Akteurstypen (Parteien, Interessengruppen, Medien) in ihren konkreten Erscheinungsformen verglichen. Im dritten Abschnitt (Politikinhalt) werden dann wichtige Politikfelder (Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik) auf die ideologisch-programmatische Grundlegung ihrer Inhalte (liberaler, konservativer und sozialdemokratischer Wohlfahrtsstaat; Neoliberalismus vs. Keynesianismus) hin untersucht.

Identität und Identitätspolitik als neue Konfliktlinie in den westlichen Demokratien? (Übung, Wintersemester 2018/2019)

In den westlichen Demokratien fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger unterschiedlichen National-, Sprach-, Regional- und Religionskulturen zugehörig. Aber bereits Alexis de Tocqueville erkannte in seiner Untersuchung Über die Demokratie in Amerika (1835), dass demokratische Gesellschaften über ein alle Mitglieder vereinigendes Band verfügen müssen. Wie ist es in den heutigen Demokratien um dieses Band bestellt, trotz zunehmender Berufung auf spezifische kollektive Identitäten und Kulturen? Oder droht die gesellschaftliche Spaltung entlang identitätsspezifischer Konfliktlinien? Gründung und Aufstieg der Identitären Bewegung (IB), der wiedererstarke Katalonien-Konflikt, die Kruzifix-Pflicht in Bayern als kulturelles Symbol sowie die Polarisierung der *angry white man* in den USA sind Beispiele dafür, dass kulturelle Fragen jüngst im Mittelpunkt zentraler politischer Konflikte stehen. Diese Übung will die Frage in den Mittelpunkt stellen, ob durch kollektive Identitäten und die politische Instrumentalisierung identitärer Argumente neue gesellschaftspolitische Konfliktlinien in den Demokratien des Westens entstehen. Samuel Huntingtons These vom Kampf der Kulturen (1996), wonach die Geschichte der Menschheit fortan nur noch über Konflikte zwischen den großen Kulturkreisen geschrieben wird, sieht kulturelle Differenzen als unüberbrückbar und automatisch zum politischen Konflikt führend. Dieser essentialistischen Betrachtung von Kultur widerspricht beispielsweise Francois Jullien (2017) und plädiert dafür, nicht mehr von kultureller Identität, sondern lediglich von allgemein verfügbaren kulturellen Ressourcen zu sprechen, um eine Manifestation fundamentaler, nicht vereinbarer kultureller Differenzen zu vermeiden. Ausgehend

von dieser Debatte um die Existenz oder Konstruktion kultureller Differenz wird untersucht, welche Rolle kollektive Identitäten und Identitätspolitik in den westlichen Demokratien spielen, welche Ursachen dieser Bedeutungszuwachs hat und wie sich möglicherweise ein neues gesellschaftliches *cleavage* innerhalb der politischen Systeme manifestiert. In einem ersten Teil werden zentrale Begriffe und Argumente des theoretischen Diskurses zu kollektiver Identität, Kultur und Kulturpolitik sowie die Theorie zu Konfliktlinien (*cleavages*) erörtert, in einem zweiten Teil sollen konkrete Fallbeispiele in den westlichen Demokratien untersucht werden, um abschließend ein gemeinsames Fazit zu ziehen.

„Italienisches Desaster“? Aktuelle Problemfelder westlicher Demokratien am Beispiel Italiens (Übung, Sommersemester 2020)

Die italienische Demokratie nimmt in den Reihen der modernen westlichen Nachkriegsdemokratien nicht nur in vielerlei Hinsicht einen Sonderfall ein, sondern dient häufig auch als „gläserne Kugel“ für strukturelle Entwicklungen, die dort prototypisch zu beobachten sind. Der britische Soziologe und Historiker Perry Anderson betrachtet das „Italienische Desaster“ daher gar als Sinnbild für den „Niedergang der Demokratie“ (2017, S.7) in Europa. Als Beispiele können der Einstieg des Ein-Mann-Unternehmers Silvio Berlusconi in die Politik genannt werden, der mit seiner Forza Italia einen neuen Parteitypus hervorbrachte, oder der Aufstieg der Cinque Stelle als ideologisch schwer einzuordnende Bewegungspartei populistischer Art, gefolgt von der ersten rein populistischen Regierung von M5S und Lega, deren Gallionsfigur Salvini die personalisierte Selbstinszenierung über die sozialen Netzwerke, an den klassischen intermediären Strukturen vorbei, scheinbar perfektioniert hat. Auch als Gründungsmitglied der EU und bedeutende Volkswirtschaft hat Italien – bei gleichzeitig chronischer wirtschaftlicher Schwäche und Krisenanfälligkeit – eine paradoxe Stellung inne. Die politisch-kulturelle Gemengelage aus Nord-Süd-Spaltung, Korruption und mafiösen Strukturen, lebendiger Zivilgesellschaft und aufbegehrenden Kommunalpolitikern ist das politische System Italiens zusätzlich sehr komplex, schnelllebig und bietet doch zahlreiche Anknüpfungspunkte an jene Problemfelder und Reformversuche, die generell im Kontext einer allgemeinen „Krise der Demokratie“ diskutiert werden. Aber nicht immer ist der Blick nach Italien von Krisenszenarien geprägt, auch positive Befunde sind zu erwarten. Eine lebendige Zivilgesellschaft, die Vorreiterrolle in der staatsanwaltlichen Aufklärung von Korruption, und die sehr erfolgreiche Wirtschaftspolitik in einigen Regionen zeugen von möglichen Gegenbefunden zur „Krise der Demokratie“. Daher will diese Übung das Fallbeispiel Italien heranziehen, um sich der Frage von ‚fundamentaler Krise‘ oder ‚normalem, demokratischen Wahnsinn‘ systematisch zu nähern. Verändern sich die Spielregeln der Demokratie oder zeigt das Beispiel Italien, dass die Selbstheilungskräfte des Systems intakt sind?

Postdemokratie revisited: Bestandsaufnahme eines umstrittenen Konzeptes (Übung, Wintersemester 2021/2022)

Colin Crouch, der mit seinem 2003 erstmals veröffentlichten Buch Postdemokratie die Debatte über Probleme und handfeste Krisen der westlichen Demokratien maßgeblich beeinflusst hat,

legt nun eine Aktualisierung seiner Thesen vor. In *Postdemokratie revisited* (2021, Suhrkamp) räumt Crouch einige Irrtümer ein und erwidert zentrale Kritikpunkte, bleibt jedoch bei der zentralen These: Die westlichen Demokratien befänden sich in einem gefährlichen Erosionsprozess und der Gesundheitszustand der Demokratie habe sich im Vergleich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von *Postdemokratie* sogar noch verschlechtert. Diese Übung will sich zunächst kritisch mit dem Konzept der Postdemokratie auseinandersetzen, bevor die Neuveröffentlichung von Crouch zum Anlass genommen wird, den genannten Ursachen für Postdemokratie anhand von Fallstudien in einzelnen westlichen Demokratien nachzugehen.

Die Performanz von Demokratien: Theoretische Erklärungsmodelle und aktuelle empirische Befunde (Übung, Wintersemester 2022/2023)

Demokratien müssen genau wie jedes andere politische System Leistungen erbringen, um die Funktionalität des Systems zu erhalten und den Herausforderungen der Umwelt zu begegnen. Zu solchen grundsätzlichen Performanzbereichen politischer Systeme zählen beispielsweise die Garantie von Sicherheit, die Verhinderung von Armut sowie der Schutz von Umwelt und natürlichen Ressourcen. Jedoch müssen Demokratien dabei zusätzlich besonderen Standards demokratischer Performanz genügen: Freiheit und Gleichheit, Transparenz und Responsivität sowie Partizipation sind spezifisch demokratische Standards an die Erzeugung und Umsetzung politischer Ergebnisse. Hinzu kommen besondere Herausforderungen der jüngeren Zeit: Anforderungen an staatliche Regulierung werden immer umfassender, gleichzeitig scheinen die tatsächlichen Steuerungskapazitäten im Zuge von Globalisierung und Supranationalisierung zu schwinden. Finanzkrisen, kriegerische Konflikte und die Pandemie strapazieren den Spielraum der staatlichen Haushalte in immer neuen Ausnahmesituationen enorm. Zusätzlich sehen sich zahlreiche liberale Demokratien einem wachsenden Skeptizismus ob ihrer Leistungsfähigkeit von innen heraus ausgesetzt, der nicht selten in populistisch-autoritären Forderungen nach einer ‚starken Hand‘ und dem ‚wahren Volkswillen‘ mündet. Diese Übung will das Feld der Performanzforschung grundsätzlich beleuchten, aber auch auf konkrete empirische Forschungsmöglichkeiten eingehen: Welche Kriterien für *gute* Performanz gibt es? Wie können Unterschiede in der Performanz von etablierten Demokratien erklärt werden? Welche Daten- und Forschungsprojekte kann ich für eine eigene Untersuchung heranziehen?

Kontinuität und Wandel des italienischen Parteiensystems (Übung, Sommersemester 2023)

Politische Parteien stellen in den westlichen Demokratien immer noch den zentralen Akteur der politischen Willensbildung dar, wenngleich die Parteien durch Veränderungen in den Partizipationsstrukturen, sinkende Mitgliederzahlen und dem allgemein erhöhten parlamentarischen Entscheidungsdruck durch zahlreiche Krisen herausgefordert sind. Das Erstarken des Populismus und die Krise der Volksparteien hat auch die Struktur vieler westlicher Parteiensysteme verändert. Parteien und Parteiensystem in Italien stellen in vielerlei Hinsicht einen interessanten Fall der vergleichenden Politikwissenschaft dar: In der sogenannten Ersten Republik herrschte mit der *Democrazia Christiana* durchwegs nur eine Partei, ein politischer Machtwechsel kam

aufgrund der Stärke der Kommunistischen Partei nicht in Frage. Aufgrund eines enormen Korruptionsskandals ist dann Ende der 1980er-Jahre das Parteiensystem und die Parteienherrschaft der Ersten Republik komplett zusammengebrochen, bevor eine Phase der bipolaren Blockstabilität, aber Parteien- und Regierungsinstabilität im *ventennio* unter Berlusconi anbrach. Mit der Finanzkrise, den Expertenregierungen sowie dem Aufkommen (und Niedergang) der Fünf-Sterne-Bewegung wurde dann bereits vom Beginn einer multipolaren Dritten Republik gesprochen. Schließlich wurde 2018 Italien das erste europäische Land mit einer rein populistischen Regierung aus Lega und Cinque Stelle, und 2022 mit einer postfaschistischen Ministerpräsidentin. Diese Übung hat das Ziel, das italienische Parteiensystem in den Diskurs des allgemeinen Wandels westlicher Parteiensysteme einzuordnen und auch Kontinuitäten des Parteienwettbewerbs und der politischen Kultur herauszuarbeiten. Neben der Erarbeitung der zentralen Phasen und Umbrüche des Parteiensystems soll also auch der Blick auf aktuelle Akteure und Herausforderungen gelegt werden. Die Studienleistung ist neben der aktiven Mitarbeit ein Referat, je nach Modulzuordnung kann auch durch eine schriftliche Hausarbeit eine benotete Prüfungsleistung eingebracht werden. Die Kurslektüre wird zu Semesterbeginn mitgeteilt.

Politische Kulturforschung (Übung, Wintersemester 2023/2024)

Seit die Demokratien auch in ihrem Inneren zunehmend vor Herausforderungen gestellt sind, gewinnt auch die politische Kulturforschung in der Politikwissenschaft wieder an Bedeutung. Durch populistische, extremistische und anti-demokratische Einstellungen, sinkende Wahlbeteiligungen und abnehmendes Vertrauen in Akteure und Institutionen sowie neue Formen der Radikalität in der Polarisierung und Zuspitzung politischer Konflikte, stellt sich die Frage der soziokulturellen Grundlagen von Demokratie. Die auch heute noch zentrale Prämisse dieses Forschungsfeldes nimmt an, dass die langfristige Stabilität demokratischer Ordnungen von einer ausreichenden Unterstützung und Legitimität des Systems auf Seiten der Bürger und Bürgerinnen abhängig ist. Doch sind die Bedingungen dafür stark kontext- und kulturspezifisch: Was wird überhaupt unter Demokratie verstanden? Wie kommt die Unterstützung der Demokratie zum Ausdruck? Was sind die historischen Rahmenbedingungen und Pfadabhängigkeiten politischen Streits? Diesen und weiteren Fragen will die Übung sowohl aus theoretischer als auch empirischer Sicht nachgehen und damit das Feld der politischen Kulturforschung in seiner aktuellen Bedeutung für die Demokratieforschung umfassend beleuchten. Neben ausgewählten Beispielen westlicher Demokratien sollen auch nicht-westliche Beispiele Berücksichtigung finden.